

Von linearen Entscheidungen zu synthetischen Projektionen.

Fuer: gdi-impuls.

Das Treffen von Entscheidungen gilt als ein wichtiger Aspekt der Freiheit. Allerdings setzt diese Ansicht auf die Freiheit eine ganz spezifische Anthropologie voraus, und dieses Menschenbild ist daran, ins Wanken zu geraten. Es sei versucht, diese Anthropologie zu umreißen: Danach sind wir in eine Welt getaucht, in welcher alles Folge von Ursachen ist und seinerseits Folgen zeitigt. So eine aus Kausalketten bestehende Welt scheint der menschlichen Freiheit keinen Raum zu gewahren: jede unsere Handlung scheint bedingt zu sein, und wer die Bedingungen kennt, scheint jede unsere Handlung voraussehen zu koennen. Wir scheinen Automaten zu sein, Marionetten. Es ist aber so, dass die Kausalketten, aus denen die Welt besteht, ausserordentlich zahlreich sind, einander vielerorts ueberschneiden und Knoten bilden, und dass sie auf verschiedenen Seinsebenen liegen. Zum Beispiel: ich hebe meinen Arm. Diese Armbewegung ist Folge eines unueberblicklichen Ursachenknotens. Folge von physikalischen aus der Aussenwelt eintreffenden Kraeftevektoren, von metabolistischen und neurophysiologischen Vorgaengen in meinem Koerperinneren, von unentwirrbar verknoteten psychologischen Motiven, von kulturellen Faktoren. Man sagt daher, dass diese meine Armbewegung "ueberbedingt", "superkonditioniert" sei. Da es menschenunmoeglich ist, die Gesamtheit der BEDINGUNGEN ZU ueberblicken, hat man den nicht zu unterdrueckbaren Eindruck, den Arm aus freier Entscheidung gehoben zu haben. Man haelt die ueberbedingte fuer eine unbedingte Bewegung. Freiheit ist somit in einer aus Kausalketten bestehenden Welt dennoch moeglich; sie ist die subjektive Unmoeglichkeit, die objektiven Ursachen zur Gaenze zu kennen.

Dieser ausserordentlich unbefriedigende Freiheitsbegriff kann allerdings verfeinert werden. Nicht alle, aber viele Ursachen sind erkennbar. Zum Beispiel die Naturgesetze, und weniger exakt jene Gesetze, die das psychische, wirtschaftliche, soziale und politische Gefuege regeln. Wir stehen, zu jedem gegebenen Augenblick, in einem Knoten von Ursachen, von denen wir einige Folgen voraussehen koennen. Entscheidung treffen heisst, unter den zahlreichen moeglichen voraussehbaren Folgen eine einzige zu waehlen, und alle anderen zu verwerfen. Somit ist Freiheit nicht nur die subjektive Unmoeglichkeit, die Ursachen zu uebersehen, sondern auch die Moeglichkeit, einige unter den Ursachen zu kennen. Diesen seltsamen Widerspruch nennt man die "Dialektik der Freiheit", und dies fuehrt zu der eigenartigen Behauptung, dass "Freiheit das Wissen von der Notwendigkeit" sei. Alle bisherige Technik beruht darauf, denn sie ist Anwendung der Kenntnis von Gesetzen zur Erweiterung des Raums fuer Handlungsfreiheit. Und ebenso beruht darauf (wenn auch weniger diszipliniert) alle bisherige wirtschaftliche, soziale und politische Entscheidung, denn auch sie ist Anwendung der Kenntnis von Regeln im Dienst der Handlungsfreiheit. Damit ist der Freiheitsbegriff zwar widerspruchsvoll, aber etwas weniger unbefriedigend geworden.

Dazu sind jedoch zwei Dinge zu sagen. Erstens: Wir stehen zu jedem gegebenen Augenblick in einem spezifischen Ursachenknoten, und keiner dieser Augenblicke kann sich genau so wiederholen

genblicke kann sich genau so wiederholen. Das kommt, weil die Kausalketten linear sind, und unwiderruflich aus der Vergangenheit in die Zukunft weisen. Jeder einzelne Augenblick als Ursachenverknötung ist einzigartig. Jede Entscheidung ist daher augenblicklich zu treffen, und verpasst man einen gegebenen Augenblick, dann hat man eine Entscheidungsmöglichkeit definitiv verloren. Diese Unwiderruflichkeit einer jeden "Gelegenheit" verleiht diesem Freiheitsbegriff seinen dramatischen Charakter. Zweitens: Bei der Entscheidung verwirft man alle möglichen Alternativen zugunsten einer einzigen, und hat daher alle anderen definitiv verloren. Aber da die Kausalketten unentwirrbar mit einander verkettet sind, führt die gewählte Alternative augenblicklich zu einer neuen Verzweigung. Es öffnen sich, augenblicklich nach der getroffenen Entscheidung, zahllose neue Alternativen. Es wird von einem "Entscheidungsbaum" gesprochen, in dem man von einem Ursachenknoten entlang gewählter Zweige zum nächsten Ursachenknoten klettert. Das verleiht diesem Freiheitsbegriff zwei ungemütliche Aspekte. Einmal kann man nie wissen, ob man sich "richtig" entschieden hat, denn man hat ja alle Alternativen ausser der gewählten verloren, und kann sich von ihnen kein Urteil bilden. Zum zweiten muss man sich immer wieder, zu jedem Augenblick, neu entscheiden, und wer sich nicht immer wieder neu entscheidet, der hat trotz allen vorangegangenen Entscheidungen die Freiheit verloren, und ist zu einem Spielball seiner Bedingungen geworden.

Um diesen widerspruchsvollen, dramatischen und geradezu verzweifelten Freiheitsbegriff hat die philosophische Tradition einen Schleier von Kommentaren gewoben, und alle unsere politischen, sozialen und ökonomischen Ideologien sind diesem Schleier zu verdanken. Zum Beispiel Begriffe wie Liberalismus und freier Markt auf der einen Seite, Dirigismus und gesteuerte Wirtschaft auf der anderen. Aber all dem ist die gleiche Anthropologie gemeinsam, nämlich ein Menschenbild, wonach wir in eine Welt von Kausalketten getaucht sind, und wonach Freiheit bedeutet, sich von diesen Ketten zu befreien. Dieses Menschenbild beginnt sich gegenwärtig als unhaltbar zu erweisen. Bevor gefragt werden kann, was zum Zusammenbruch dieser Anthropologie führt, muss man ihren Ursprung bedenken. Denn man hat ja nicht immer in der Welt einen Knoten von Kausalketten gesehen, und im Menschen nicht immer ein Wesen, das verzweifelt versucht, sich aus den Ketten zu lösen. Man hatte vorher eine andere Weltanschauung und ein anderes Bild vom Menschen. Diese:

Man sah die Welt als einen Sachverhalt, in dem sich die Sachen zu einander nach transzendenten Regeln (zum Beispiel nach einer göttlichen Voraussetzung) verhalten. Jede Sache hat ihren gerechten Platz in diesem Gefüge, und wenn sie diesen Platz verlässt, begeht sie eine Ungerechtigkeit (ein Verbrechen, eine Sünde). Die Zeit kreist in der Welt, und sie ist Richter: sie stellt die verbrecherischen Sachen wieder dorthin, wohin sie gehören. Zum Beispiel ist der gerechte (gottgewollte) Platz des Wassers zwischen Himmel und Erde, und wenn es ungerechterweise zum Himmel steigt, muss es mit der Zeit wieder hinunterregnen, und wenn es ungerechterweise in die Erde taucht, wird es mit und von der Zeit gezwungen, wieder emporzuquillen. Wir Menschen sind wie alle übrigen Sachen dem gleichen gerechten Schicksal unterworfen. Wenn wir sündigen (unseren gebührenden Platz verlassen), dann

werden wir mit und von der Zeit zurueckgewiesen, gerichtet (Schuld und Suehne). Fuer so eine Weltanschauung und so ein Menschenbild ist was wir Freiheit nennen Suen- de, und das "gute Leben" ist, sich wissentlich fromm dem Schieksal zu fuegen. Was jedoch dieses Weltbild von unserem so stark unterscheidet ist, dass es nicht linear sondern zirkular ist. Die Zeit kfeist in der Welt, und alles wiederholt sich. Auf Tag folgt Nacht, auf Nacht folgt Tag, auf Sommer Winter und auf Winter Sommer, auf Geburt folgt Tod, auf Tod folgt Wiedergeburt, es ist eine ewige Wiederkehr des glei- chen. Was dieses Weltbild von unserem unterscheidet ist, dass es ein geschichtslo- ses, fortschrittloses Bild ist.

Dieses magisch-mythische Welt- und Menschenbild ist dank der Erfindung der linearen Schrift durchbrochen worden. Die lineare Schrift kann als ein Aufrollen des magischen Kreises in eine eindeutige Zeile angesehen werden, und mit dieser Schrift ist die Geschichte und das Geschichtsbewusstsein ins Leben gerufen worden. Der magisch-mythische Sachverhalt wurde dank Schrift zu linearen Prozessen aufge- rollt, die sich nie wiederholen, sondern eindeutig in die Zukunft weisen. Das schrei- bende, historische Denken folgt der Zeile, und den Regeln des Zeilenschreibens. Man nennt diese Regeln "Logik". Die Grundregel der Welt ist nicht mehr Gerechtigkeit, sondern Logik. Der hoechste Ausdruck dieses Geschichtsbewusstseins ist Hegel, fuer den alles was ist logisch ist, und alles was logisch ist sein muss. Aus diesem line- aren Bewusstsein entsteht die Wissenschaft mit ihren kausalen Erklaerungen fuer alle Erscheinungen, es entsteht daraus die oben skizzierte Anthropologie, und jener wider- spruchsvolle, dramatische und geradezu verzweifelte Freiheitsbegriff, der beim Beden- ken der Entscheidung hier ausgefuehrt wurde. Es geht um einen Freiheitsbegriff, der seinen Ursprung im linearen Schreiben hat, und daher ist im Titel dieses Aufsatzes von "linearen Entscheidungen" die Rede. Sollte das lineare Schriftdenken einem an- ders strukturierten Denken weichen (und das ist tatsaechlich gegenwaertig der Fall), dann muss auch jener Freiheitsbegriff einem neuen weichen.

Um den nicht mehr aufzuhaltenden Verfall des linearen Denkens zu fassen, muss auf die Renaissance zurueckgegriffen werden. Es geht dabei um eine Revolution der Buerger (Handwerker) gegen die Schriftgelehrten (die Bischoefe und Moenche). Man kann diese Revolution als einen Versuch ansehen, einen freien Markt aufzustellen. Bis daher sah der Markt ungefaehr so aus: Auf dem Marktplatz wurden die Erzeugnisse der Handwerker ausgestellt, und der Bischof trat aus der Kathedrale, um jedem der Erzeug- nisse einen gerechten Preis (praecium justum) zuzuschreiben. Diesen gerechten Preis ersah der Bischof theoretisch; er verglich jedes Erzeugnis mit seiner nie voellig erreichten idealen Form, und der gerechte Preis entsprach der Diskrepanz zwischen der erreichten und der idealen Form. Theorie war das Ersehen der idealen, unveraenderli- chen Formen. Das eben leugneten die revolutionaren Handwerker, naemlich dass es so etwas gibt wie eine unveraenderliche ideale Form. Sie behaupteten von ihrer Praxis her, dass sich die Form erst beim Erzeugen herausstellt, und dass sie daher nicht ide- ale Formen kopieren, sondern verbesserbare Formen erfinden. Sie leugneten damit die Autoritaet des Bischofs, und verlangten, dass sich der Preis ihrer Erzeugnisse "von selbst" dank Angebot und Nachfrage, herausstellen moege. Sie waren fuer die Freiheit.

Dadurch veraenderte sich die Bedeutung des Begriffs "Theorie", und dies ist fuer das Verstaendnis der Neuzeit entscheidend. "Theorie" meinte nicht mehr ein Ersehen unveraenderlicher Formen, sondern sie wurde zu Ausarbeitung verbesserbarer Formen, welche der handwerklichen (spaeater der industriellen) Erzeugung zur Verfuegung zu stellen waren. Theorie trat in den Dienst der Praxis, und damit in einen doppelten Widerspruch mit dieser. Einerseits hatten sich die theoretisch ausgearbeiteten Formen der Beobachtung der Erscheinungen, und andererseits der Erfahrung mit der Anwendung der Formen zu stellen. Dieser Widerspruch zwischen Theorie und Observation einerseits, und zwischen Theorie und Experiment andererseits fuehrte zur modernen Wissenschaft und Technik. Es stellte sich dabei heraus, dass die auszuarbeitenden Formen nicht lineare (logische) Aussagen, sondern Algorithmen sein muessen. Die zu bearbeitende Natur verlangt, nicht logisch sondern mathematisch formuliert zu werden. Aus nicht voellig durchblickten Gruenden erweist sich die Natur als unbeschreiblich, aber zaehlfar. Die "alte" Theorie dachte logisch: sie deduzierte kleinere Formen aus groesseren, und induzierte groessere aus kleineren, zum Beispiel deduzierte sie die Idee (Form) des Tisches aus der Idee des Moebels, und induzierte die Idee des Moebels aus jener des Tisches. Die "neue" Theorie denkt mathematisch: sie formuliert zum Beispiel den freien Fall in der Form einer Gleichung. Somit begann im wissenschaftlichen und technischen Denken die linear-logische Struktur der mathematisch-kalkulatorischen zu weichen.

Das rechnerische Denken ist klar und deutlich, das heisst: jede einzelne Zahl ist klar, weil sie sich deutlich durch einen Intervall von der vorangegangenen und folgenden unterscheidet. Waehrend fuer das lineare (eindimensionale) Denken alle Erscheinungen in eindeutige, lineare Prozesse aufgerollt werden, (also in Kausalketten), zerstueckelt (kalkuliert) das rechnerische Denken alle Erscheinungen in klare und deutliche Teilchen. Man kann dies auch anders sagen: das rechnerische Denken analysiert die Prozesse des linearen Denkens in Partikel. Dieser analysierende und analytische Vorgang beginnt seit der Renaissance, erreicht mit der analytischen Geometrie einen Hoehepunkt, und kann gegenwaertig als abgeschlossen angesehen werden. Alle Prozesse sind kalkulierbar geworden: die physikalischen in Teilchen, die biologischen in Gene, die sprachlichen in Phoneme, die kulturellen in Kultureme, die Handlungen in Aktome und (das ist fuer diesen Aufsatz entscheidend) die Entscheidungen in Dezideme. Die Folge ist ein voellig neues Weltbild, und ebenso ein voellig neues Bild vom Menschen.

Fuer das kalkulatorische Denken ist die Welt ein Schwarm von null-dimensionalen Partikeln, die sich stellenweise haefuen und an anderen Stellen streuen. Ein null-dimensionales "Teilchen" ist nicht schon ein Etwas, sondern nur eine Moeglichkeit fuer ein Etwas. Fuer das kalkulatorische Denken ist die Welt eine Menge einander kreuzender Moeglichkeitsfelder. In so einer Welt erweisen sich die linearen Kausalketten als Haefungen von Moeglichkeiten, und sie zerfallen. Nehmen wir das oben erwachte Beispiel des freien Falls, um dies einzusehen. Fuer das lineare Denken fallen Steine notwendigerweise mit geometrischer Beschleunigung, fuer das kalkulatorische ist dieses Fallen nur sehr wahrscheinlich. Denn fuer das kalkula-

torische Denken ist "Stein" eine Ballung von Teilchen, die irgendwie herumschwirren, und von denen beim Fall die weitaus meisten eben fallen. Der freie Fall ist nicht mehr ein zwingendes Gesetz, sondern er ist ein statistisches Raffen von Zufällen, und drueckt aus, was mit grosser Wahrscheinlichkeit zu erwarten ist (er "futuriert" das Fallen). Fuer das kalkulatorische Denken sind alle Gesetze des linearen Denkens statistische Aussagen (Wahrscheinlichkeitsrechnungen), und die Aussagen der Wissenschaft sind nicht wahr, sondern mehr oder weniger wahrscheinlich. Nicht mehr die zwingende Logik ist die Struktur der Welt (wie fuer das lineare Denken), sondern jetzt ist der Probabilitaetkalkuel die "mathesis universalis". Die starren Kausalketten sind gebrochen, und ein neuer Freiheitsbegriff ist im Entstehen.

Um dies einzusehen, muss der Begriff "Zufall" ins Auge gefasst werden. Es ist ein Begriff, ohne den keine Weltanschauung auskommt. Fuer die magisch-mythische ist "Zufall" gleichbedeutend mit "Wunder": er ist ein Eingriff in die Welt von "aussen", etwa so, dass Gott in seinen Plan eingreift. Fuer die lineare historische Weltanschauung ist "Zufall" eine Folge bisher nicht aufgeklaerter Ursachen, und es ist Aufgabe des Fortschritts, alle Zufaelle zu erklaren. Fuer die kalkulatorische Weltanschauung ist "Zufall" die Grundstruktur der Welt, und alles Geordnete, Gesetzliche ist als statistische Raffung von Zufaelen anzusehen. Und das fuehrt (wenn einmal tatsaecklich verdaut) zu einem neuen Bild vom Menschen: wir sind zufaellig in einen Haufen von Zufaelen getaucht, und wir selbst sind ein Knoten von Zufaelen, und "Freiheit" heisst, diese Zufaelle um uns herum und in uns drinnen absichtlich zu raffen, und <sup>sie</sup> damit aus Moeglichkeiten in Wirklichkeiten zu verwandeln (zu "komputieren"). Das ist ein verwirrender Satz, und er soll in der Folge bedacht sein. Vorher aber soll auf das Folgende aufmerksam gemacht werden: der Freiheitsbegriff hat sich verschoben. Er meint nicht mehr (wie in der linearen Weltanschauung) "frei wovon?", naemlich von Bedingungen, von Ketten. Er meint jetzt "frei wozu?", naemlich zum Verwirklichen von Moeglichkeiten.

Es gilt nun, den oben gesaggen verwirrenden Satz zu kommentieren. Fuer das kalkulatorische Denken ist die Welt ein schwirrender Haufen von Moeglichkeiten, die zufaellig immer wieder aneinanderstossen. Im Grossen und Ganzen neigt dieser Schwarm dazu, sich immer gleichmaessiger zu streuen, die Zufaelle werden immer seltener, die Streuung wird immer wahrscheinlicher, bis am Ende alles stillstaht ("Waermetod", Zweiter Grundsatz der Thermodynamik). Solange jedoch die Welt "vor sich geht", sich ausdehnt, sind Zusammenstoesse von Partikeln, (Zufaelle) immer moeglich, und da dies lange vor sich geht und aus zahllosen (wennauch nicht unendlich vielen) Teilchen besteht, sind auch die unwahrscheinlichsten Zufaelle moeglich. Das ist statistisch kalkulierbar. Solchen Zufaelen (Zusammenstoessen) sind alle sogenannten "Dinge" zu verdanken, angefangen vom Wasserstoffatom und vom Spiralnebel, bis hin zu den Lebewesen und unserem eigenen Gehirn. Das sind lauter zufaellige Verwirklichungen von Moeglichkeiten, wenn wir auch nachtraegliche diese Zufaelle statistisch zu Gesetzen ordnen koennen. Es ist eben so ausgefallen, haette aber auch anders ausfallen koennen. Das Sonderbare (um nicht "Geheimnisvolle" zu sagen) ist, dass unser zufaellig entstandenes Gehirn faehig ist, absichtlich weitere Zufaelle zu komputieren.

Was heisst hier "Absicht"? Ein Beispiel soll dies beleuchten. Dieser Text, den ich eben tippe, ist absichtlich von mir hergestellt worden. Angesichts der voraussichtlichen Dauer der Welt (wahrscheinlich weitere Zehner von Milliarden von Jahren), und angesichts der mehr als astronomischen Zahl der schwirrenden Moeglichkeiten der Welt, koennte wahrscheinlich der gleiche Text kuenftig zufaellig entstehen. Das ist die beruehmte Geschichte von der Million von Schimpansen die eine Million Jahre lang auf Schreibmaschinen zufaellig tippen, und schliesslich die Goettliche Komoe die schreiben muessen. Somit meint "Absicht" eine ausserordentlich starke Beschleunigung des Eintretens von Zufall: statt in einer Milliarde von Jahren wird dieser Text schon heute geschrieben. Unsere Gehirne befaehigen uns zufaellig, Zufaelle zu beschleunigen, und unwahrscheinliche Sachlagen um uns herum herzustellen. Anders gesagt: wir koennen absichtlich Kultur herstellen. Und da wir dies tun, verwirklichen wir dabei absichtlich unsere eigenen Moeglichkeiten. Zum Beispiel: wenn wir einen Tisch herstellen, dann raffen wir absichtlich einige uns umgebende Moeglichkeiten, um das hoechst unwahrscheinlich Ding "Tisch" zu verwirklichen, und verwirklichen damit einige unserer eigenen Moeglichkeiten, verwirklichen "uns" als Tischler.

Die hier zu Worte kommende Anthropologie (der Mensch als ein Zufallswurf, der absichtlich um sich und in sich Zufaelle beschleunigt, und aus Moeglichkeiten Unwahrscheinliches verwirklicht) kann so gedeutet werden: Die Welt als Ganzes neigt zu immer wahrscheinlicher werdenden Streuung, und der Mensch stellt sich absichtlich dagegen, indem er immer Unwahrscheinlicheres aus seinen Moeglichkeiten verwirklicht. Der Mensch ist ein zufaellig in der Welt entstandener Moeglichkeitshaufen, und er verneint den Zufall, indem er ihn beschleunigt. Das ist ein uralter Gedanke: "der Mensch verneint die Welt", und diese Verneinung hiess fraeher "Geist" oder "Seele". Aber hier und jetzt gewinnt dieser uralte Gedanke einen neuen Parameter: der Mensch ist die Freiheit, aus gegebenen Moeglichkeiten immer Unwahrscheinlicheres zu realisieren, und sich selbst dabei immer unwahrscheinlicherer zu realisieren. Das heisst: der Mensch als schoepferischer Kuenstler, der sich dabei selbst immer wieder neu schafft.

Die eben entworfene Anthropologie ist nicht nur eine Reflexion ueber die Erkenntnisse einiger wissenschaftlicher Disziplinen, etwa der Nuklearphysik, der Kosmologie, der Molekularbiologie, der Neurophysiologie und der Psychologie, obwohl sie dies auch ist. Alle diese erwahnten Disziplinen (und eine Reihe weiterer unerwahn- ter) legen diese Anthropologie tatsaechlich nahe. Sondern die eben entworfene Anthro- pologie stuetzt sich vor allem auf Techniken, die wir diesen Disziplinen verdanken. Wir koennen dank Fusion aus Energie Materie komputieren, die Moeglichkeit "Energie" als Materie realisieren. Wir koennen dank Partikelkomputation neue Atomarten reali- sieren. Wir koennen dank Manipulationen der genetischen Information neue kuenstli- che Lebewesen realisieren. Wir koennen Aspekte unserer Gehirnfunktionen (unseres Den- kens) in kuenstlichen Intelligenzen realisieren. In allen diesen Techniken kommt die neue Anthropologie praktisch zu Worte: wir sind Wesen, die aus Moeglichem Unwahrschein- liches verwirklichen, um uns selbst dabei auf immer unwahrscheinlichere Art zu ver- wirklichem, und das ist Freiheit.

Es gibt jedoch ein Werkzeug, das als das spezifische Instrument des "neuen" Menschen anzusehen ist, naemlich die Computertechnik. Es geht um einen Rechner, also um einen Apparat fuer das kalkulatorische Denken. Dieser Apparat kann nicht nur lineare Prozesse zu Punktelementen (Bits) analysieren, sondern diese Bits auch komputieren. Er kann aus Punktelementen (nulldimensionalen Moeglichkeiten) Linien, Flaechen, und in Kuerze auch Koerper und bewegte Koerper synthetisieren. Und zwar laut Programm, das heisst laut menschlicher Absicht. Er kann, mit anderen Worten, absichtlich aus gegebenen Moeglichkeiten alternative, unwahrscheinliche Welten projizieren. Die Kurven und die synthetischen Bilder auf Computerschirmaen, und kuenftig die bewegten Hologramme sind Projektionen aus Kalkulationen, das heisst absichtlich verwirklichte Moeglichkeiten des aus dem linearen ins kalkulatorische Denken ausgebrochenen Menschen. Zwar sind diese Projektionen bisher noch weniger konkret als die zufaellig vorhandenen Dinge unserer Umwelt, aber das ist eine technische Frage. Kuenftig werden die Moeglichkeiten (die Bits) in den Projektionen ebenso dicht gerafft (definiert) sein wie in den gegebenen Dingen, und man wird dann zwischen einem Tisch und seinem Hologramm nicht mehr unterscheiden koennen. Im Prinzip ist die Computertechnik die Praxis des "neuen" Menschen; er verneint die zufaellig gegebene Welt, indem er ihr unwahrscheinlichere alternative Welten entgegenwirft um sich dadurch als freies Wesen zu realisieren.

Zurueck zum Problem der Entscheidung: Solange wir linear denken (im alphabetischen Code verfangen sind), solange bleiben wir in dem widerspruchsvollen, dramatischen und geradezu verzweifelten "Entscheidungsbaum" verfangen. Wir muessen uns dann zu jedem Augenblick immer wieder neu entscheiden, ohne wissen zu koennen, ob wir uns vorher "richtig" entschieden haben, und koennen uns trotzdem nicht von den uns bindenden Bedingungen befreien. Aber sobald wir aus dem linearen ins kalkulatorische Denken vorstossen (zum Beispiel statt in Texten in Computercodes denken), faellt all dies zusammen. Wir sehen uns dann nicht mehr in sich verzweigenden und verknotenden Kausalketten, unter denen wir waehlen muessen, sondern wir sehen uns dann von einem Schwarm von Moeglichkeiten umgeben und getraenkt, aus denen wir einige verwirklichen koennen. Selbstredend: wir koennen nicht alles verwirklichen, was wir wollen, sondern nur Moegliches, aber wir koennen lernen, nur Moegliches zu wollen. Das eben heisst Freiheit: Moegliches verwirklichen wollen und koennen. Und statt Entscheidung heisst es jetzt Absicht; es ist menschlich (schoepferisch) Unwahrscheinliches statt Wahrscheinlichem im Bereich des Moeglichen verwirklichen zu wollen. Menschsein wird dann schoepferisches Abenteuer.

Wir wissen ungefaehr, wie das vor sich geht, wenn wir uns entscheiden. Die Mikropsychologie belehrt uns, dass unsere Entscheidungen aus lauter winzigen Unterentscheidungen (Dezidemen) gebaut sind, und macht uns eigentlich damit jede Entscheidung unmoeglich; sie kalkuliert sie. Aber wir wissen noch nicht, wie das vor sich geht, wenn wir absichtlich unwahrscheinliche Moeglichkeiten zu synthetischen Wirklichkeiten projizieren. Wir besitzen zwar dafuer bereits die noetigen Theorien und Techniken, aber noch nicht die noetige Erfahrung. Das eben muessen wir lernen: die Freiheit, die uns da geoeffnet wird, in die Tat zu setzen.

Dieser Aufsatz wird fuer eine Zeitschrift geschrieben, die sich an Manager richtet. Das sind entscheidende Menschen. Die Absicht dieses Aufsatzes ist, sie zu folgender Ueberlegung zu verleiten: Vielleicht muessen sie sich in Zukunft dem widerspruchsvollen, dramatischen und geradezu verzweifelten Akt des Entscheidens <sup>gar nicht</sup> ungerwerfen. Vielleicht tun dies Computer besser und schneller. Vielleicht ist das Entscheiden gar nicht Sache des freien Menschen. Sondern seine Sache ist vielleicht, unwahrscheinliche Moeglichkeiten absichtlich zu entwerfen und zu realisieren. Das eben naemlich meint das Wort "Manager", wenn man naeher hinsieht; einen Menschen, der Moeglichkeiten komputiert, "managed". Der Schreiber dieses Aufsatzes hat ueber die Sache nur theoretisch nachgedacht, und hat mit Management keine Erfahrung. Deshalb meint er, die Manager muessten die uns nun gebotene Freiheit erst lernen. Vielleicht wissen es die Manager aus ihrer Erfahrung besser. Und das waere das Optimum, das dieser Aufsatz erreichen koennte; theoretische Reflexion mit erlebter Erfahrung zu einer disziplinierten Praxis zu synthetisieren.